

diese Kräfte als Zootechniker oder als „Pflanzenschutzminister“ auf. Jetzt fahren sie mit ihrer Aktentasche nur von einem Dorf zum anderen und sind zufrieden, wenn sie sich nirgends sehen zu lassen brauchen. Ich denke, daß man damit endlich Schluß machen muß. Neulich sagte mir ein Direktor: „Ich muß ja auch den Stellenplan erfüllen!“ Aber was nutzt uns das? Die MTS ist doch kein Sanatorium, sondern sie ist das Bollwerk der Arbeiterklasse auf dem Dorf. Wer in der MTS arbeitet, der muß auch tun, was in seinen Kräften steht. Erst dann sind wir soweit, daß wir sagen können: Der Sozialismus auf dem Lande marschiert. Ich denke, daß wir endgültig einen großen Besen nehmen und die „Mitesser“, die doch nichts tun, einfach rausfegen müssen.

Ich habe vor kurzem in einem Gasthaus einen komischen Vogel getroffen. Nach einigen Worten waren wir bei dem Thema Produktionsgenossenschaften. Da sagte er mir, daß er in einer Genossenschaft nie arbeiten würde, weil er dort nichts verdiene. Als ich ihn fragte, was er denn bis jetzt gemacht habe, sagte er: „Ich war drei Jahre bei der Volksarmee und habe nun ein Anrecht auf eine Funktion.“ Ich sagte: „Also stellen sich nach deiner Meinung die Entlassenen vor die Geschäfte, wo es Aktentaschen gibt, und suchen sich einstweilen die besten Aktentaschen aus, mit denen sie dann über Land schleichen.“ So können wir aber unsere Bauern von der Genossenschaftsarbeit nicht überzeugen. Hier komme ich auch auf einen Punkt, Genossen, in dem wir mit unseren Industriearbeitern einige Sorgen haben. Wir wissen, daß einmal Lenin dazu aufgerufen hat, gute Bolschewiken an die Front zu schicken, dorthin, wo es notwendig war, um das Land zu verändern. Ich weiß, daß damals die Kommunistische Partei der Sowjetunion ihre besten Kader in die Landwirtschaft schickte. Ich denke, wir müssen auch davon abkommen, einfach zu sagen: Du gehst in die Genossenschaft und bewährst dich. — Man soll das nicht mehr länger machen. Wir brauchen dort die besten Kader und die besten Menschen, die wirklich glühen für die Sache, dann werden wir die anderen auch mit entflammen. Ich habe vor kurzem in einer Partei Versammlung bei uns im Dorf den Industriearbeitern, gerade den Genossen, gesagt: „Nehmt euch ein Beispiel an den parteilosen Genossenschaftsbauern. Sie sind parteilos, aber sie sind so davon überzeugt, daß ihr Werk richtig ist, daß sie sich durch nichts von ihrer Sache abbringen lassen, auch wenn es einmal schwierig wird. Sie halten an ihrer Sache fest! Nehmt euch an ihnen ein Beispiel und eifert ihnen nach!“ Es muß doch ein Ende haben, Genossen, daß wir in der Industrie die Kräfte aussuchen, die man dort loswerden will.

Genossen, auch in unserer Wirtschaft ist einiges noch nicht besonders gut. Wir haben uns in Worin dieses Jahr wirklich viel Sorgen gemacht mit der Geflügelzucht. Jetzt haben wir 500 Junghähne aufgezogen. Die sollen wir nun loswerden, aber hört und staunt: Jetzt nimmt uns diese Viecher niemand ab. Der Genosse Springer hat mich heute auf etwas gebracht, das werde ich auch machen. Ich nehme den Lastwagen, lade die Hähne auf und stelle mich vor die Markthalle in Berlin, dann sind sie weg. Jetzt hat uns die VEAB mit Mühe und Not 100 Stück abgekauft. Aber sie sind zu leicht. Die Viecher sollen zwei Pfund schwer sein. Jeder Fachmann jedoch weiß, daß ein Junghahn dann nicht mehr rentabel ist, weil er ja zuviel Futter kostet. Wenn wir dieses Jahr bei der Abnahme von diesem Schlachtgeflügel Dummheiten machen, dann werden die Genossenschaften, oder die, die das Geflügel aufziehen, wahrscheinlich die Hähnchen schon vorher totschiessen, und das können wir nicht verantworten.